

Referat Dr. med. Werner Karrer

Facharzt Pneumologie und Innere Medizin

Präsident Schweizerische Gesellschaft für Pneumologie

Mitglied des Initiativkomitees «Schutz vor Passivrauchen»

Es gilt das gesprochene Wort.

Die Schweizerische Gesellschaft für Pneumologie steht voll und ganz hinter den Forderungen der eidgenössischen Volksinitiative «Schutz vor Passivrauchen». Die Lungenfachärztinnen und -ärzte sind täglich mit den gesundheitsschädigenden Folgen des Aktiv- aber auch des Passivrauchens konfrontiert. Tabakrauch ist der gefährlichste vermeidbare Innenraumschadstoff. Schon geringste Mengen bedeuten ein erhöhtes Gesundheitsrisiko. Es gibt keine ungefährliche Dosis von Tabakrauch. Wir sind deshalb fest davon überzeugt, dass nur die griffige und klare Lösung, welche die Volksinitiative fordert, die Bevölkerung und die Arbeitnehmenden wirksam vor Passivrauchen schützen.

Dass Passivrauchen gefährlich ist, weiss man seit einigen Jahren. Auch in der Schweiz hat man die Schädlichkeit des Passivrauchens erforscht und unter anderem mit der so genannten SAPALDIA-Studie («Swiss Study on **A**ir **P**ollution **A**nd **L**ung **D**iseases **I**n **A**dults») die Gefährlichkeit des Passivrauchens wissenschaftlich belegt¹. Das Ziel der Studie ist die Erforschung der Zusammenhänge zwischen Luftschadstoffen und Atemwegs- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen in der Schweiz über einen längeren Zeitraum. Bereits im Jahr 1994 erschienen die ersten Resultate von SAPALDIA zum Thema Passivrauchen und zur Entwicklung von Atemwegserkrankungen. Die Forschenden werteten die Daten von 4'197 Nichtraucherinnen und Nichtrauchern aus. Von diesen waren nach eigenen Angaben 1'260 im Durchschnitt während 21 Jahren dreieinhalb Stunden pro Tag dem Tabakrauch ausgesetzt. Von dieser so genannten Passivrauch-Gruppe, kamen mehr als die Hälfte auch am Arbeitsplatz regelmässig mit Tabakrauch in Kontakt.

Der Vergleich der Nichtraucher-Gruppe, die nicht regelmässig Tabakrauch einatmen musste, mit der Passivrauch-Gruppe ergab klare Resultate. Die Studienteilnehmenden der Passivrauch-Gruppe litten häufiger unter Beschwerden der Atemwege. Dazu zählen Husten und Auswurf, Kurzatmigkeit und eine pfeifende Atmung. Diese Beschwerden kommen häufig bei Atemwegserkrankungen wie Bronchitis und Asthma vor. Das Risiko für die Entwicklung einer chronischen Bronchitis oder von Asthma wird für Nichtraucher umso grösser, je länger sie dem Tabakrauch anderer ausgesetzt sind.

Besonders schwer betroffen sind die über 100'000 Mitarbeitenden im Service der Gastronomie. Diese sind während des ganzen Tages dauerhaft dem Rauch Dritter ausgesetzt. In der Schweiz gibt es keine anderen Gewerbebetriebe mit einem vergleichbaren Gesundheitsrisiko, das sich so leicht vermeiden liesse. Wissenschaftlich durchgeführte Feinstaubmessungen in Schweizer

¹ Lungenliga Schweiz (Mai 2007): SAPALDIA: Passivrauchen. www.lung.ch.

Gastronomiebetrieben lassen keine Zweifel offen: Wer in Raucherlokalen arbeitet, geht ein Gesundheitsrisiko ein².

Feinstaub ist ein Gemisch aus festen und flüssigen Partikeln unterschiedlicher Grösse. Feine und ultrafeine Partikel finden sich in sehr grosser Zahl im Tabakrauch. Sie sind besonders gefährlich, da sie aufgrund ihrer geringen Grösse tief in die Lunge gelangen. In Lokalen, in denen geraucht wird, finden sich sehr hohe Konzentrationen an lungengängigem, gesundheitsschädigendem Feinstaub (PM 2.5). Die durchschnittlichen Werte liegen in einem Raucherlokal (194,4 µg/m³) rund 8-mal höher als in einem Nichtraucherlokal (24,7 µg/m³). In gewissen Raucherlokalen war die Feinstaubbelastung sogar bis zu 33-mal höher (828,5 µg/m³) als die durchschnittliche Konzentration in einem Nichtraucherlokal aus. Die höchsten Feinstaubkonzentrationen wurden in Bars gemessen (durchschnittlich 445 µg/m³). Der höchstmögliche Schutz vor gesundheitsschädigendem Feinstaub für Wirte, Servicepersonal und Gäste wird nur mit einer konsequenten Regelung ohne Ausnahmen, d.h. in gänzlich rauchfreien Lokalen erreicht.

Die positiven Auswirkungen eines rauchfreien Arbeitsumfeldes auf die Gesundheit zeigen sich wie beim Herz auch bei der Lunge und den Atemwegen schon nach sehr kurzer Zeit. Als erstes Land in Europa führte Irland am 29. März 2004 eine vollständig rauchfreie Gastronomie ein. Die Luftqualität in Gastronomiebetrieben und die Gesundheit des Personals wurden vor Einführung des Gesetzes und ein Jahr später wissenschaftlich untersucht³. Die Rauchfreie Gastronomie führte zu...

- einer drastischen Senkung von lungengängigen Partikeln sowie von Substanzen, die Krebs erzeugen und das Erbgut schädigen;
- einer Verbesserung der Lungenfunktion von nicht rauchenden Mitarbeitenden
- einer Verbesserung der Gesundheit von nicht rauchenden wie auch rauchenden Gastronomieangestellten, die deutlich weniger Atemwegsprobleme, Reizungen der Schleimhaut, Rötungen der Augen und Husten am Morgen haben.

Die Einführung der rauchfreien Gastronomie führt zu einer deutlichen Verbesserung der Gesundheit des Servicepersonals. Eine Umfrage der Hotel & Gastro Union – der Berufsorganisation der Angestellten im Gastgewerbe – hat ergeben, dass drei Viertel der Servicemitarbeitenden zum Schutz ihrer Gesundheit rauchfreie Restaurants und Bars wünschen. Diesen Wunsch können wir nicht einfach so ignorieren. Es ist unsere Pflicht als Bürgerinnen und Bürger, alle Arbeitnehmenden vor einer unfreiwilligen Schädigung ihrer Gesundheit zu schützen. Ein wirksamer Schutz kann nur erreicht werden, wenn Arbeitsplätze auch in der gesamten Gastronomie rauchfrei werden.

² Lungenliga Schweiz (Mai 2008): Feinstaubmessungen in Schweizer Gastronomiebetrieben. www.lung.ch.

³ Deutsches Krebsforschungszentrum (Hrsg.): Folgen der rauchfreien Gastronomie: Geringere Schadstoffbelastungen, geringeres Krebsrisiko und verbesserte Gesundheit der Gastronomiemitarbeiter. Heidelberg, 2007. www.tabakkontrolle.de.

Was wollen wir mit der Volksinitiative erreichen?

- Mitarbeitende im Gastgewerbe sollen ihren Beruf ausüben können, ohne ihre Gesundheit dabei zu schädigen.
- Restaurantbesucherinnen und -besucher sollen das Essen und Trinken geniessen können, ohne Passivrauchen zu müssen.
- Alle Kundinnen und Kunden (vor allem auch Kinder und Lungenkranke) sollen wieder auswärts essen können, ohne gesundheitliche Risiken.
- Es sollen für alle Restaurants einheitliche Regeln gelten, ohne Wettbewerbsverzerrungen und ohne Diskussionen über das Rauchen.